

## **Monographie: Erzählungen – Erwartungen – Erfahrungen:**

### **Der Einfluss von Darsteller:innen mit „geistiger“ Behinderung auf die Rezeption von Theateraufführungen und Spielfilme (EEE)**

#### **Mit einer Zusammenfassung in Leichter Sprache**

Überraschende Erfahrungen mit Menschen mit „geistiger“ Behinderung können unterschwellige negative Vorstellungsbilder bewusst und damit einer Kritik zugänglich machen. Überraschungen sind z.B. in professionellen Theateraufführungen und Filmen möglich, in denen Darsteller:innen, die eine „geistige“ Behinderung haben, tragende Rollen spielen. Diese Werke sind Gegenstand der vorliegenden Studie. Sie thematisieren keineswegs immer die Behinderung, sondern setzen im Gegenteil die unterschiedlichsten Schwerpunkte. Immer gilt jedoch (und dies ist die Ausgangsthese des Projektes): Die „geistige“ Behinderung beeinflusst nachhaltig die Wahrnehmung der Zuschauer:innen und damit auch deren Emotionen und Interpretationen der Werke. Auf der Bühne und im Film überlagern sich nämlich die fiktionale und die reale Welt untrennbar, so dass die Darsteller:innen immer zugleich als Figuren (semiotisch) und als Personen (phänomenal) wahrgenommen werden. Die Frage ist nun, wie sich dies nutzen lässt, um eine konstruktive Auseinandersetzung der Zuschauer:innen mit ihren Vorstellungsbildern von „geistiger“ Behinderung in Gang zu setzen. Das sollen die Analysen zahlreicher Theateraufführungen und Filme zeigen.

Dazu werden zunächst gängige Vorstellungsbilder von „geistiger“ Behinderung aus der Alltagswelt vorgestellt. Sie sind in der Regel negativ und stigmatisierend. Die Interaktion zwischen Menschen mit und ohne Behinderung ist dabei oft angespannt und von ambivalenten Gefühlen geprägt sowie mit Tabus belegt. Denn „geistige“ Behinderung wird immer noch dominant als Problem angesehen und nicht etwa als eine besondere Lebensform mit eigenen Handlungsspielräumen. Den Betroffenen werden eher Leid, Trauer und Depression zugetraut als Freude und Zufriedenheit mit dem eigenen Leben.

Vor dem Hintergrund dieser Vorstellungsbilder aus der Alltagswelt werden nun die Theateraufführungen und die Filme anhand von drei Analyseperspektiven betrachtet: Erzählungen, Erwartungen und Erfahrungen.

- **Erzählungen** bilden den Kontext, der die Wahrnehmung von Menschen mit „geistiger“ Behinderung strukturiert. Erzählungen zeigen ein Individuum mit „geistiger“ Behinderung in einem konkreten Umfeld. In diesem kann die Behinderung Unterschiedliches bedeuten.

- **Erwartungen** entstehen aus dem Vorwissen der Zuschauer:innen (außertextliche Erwartungen, Alltagswissen) und aus der Struktur der Texte (innertextliche Erwartungen z.B. über Gattungen und Erzählschemata). Nur über Erwartungen sind Überraschungen möglich, denn Erwartungen können erfüllt oder enttäuscht werden.
- **Erfahrungen** entstehen durch die kognitive und emotionale Aneignung der Werke durch die Zuschauer:innen. Erzähl- und Erwartungsstrukturen der Theateraufführungen und Filme machen bestimmte Emotionen und Bewertungen wahrscheinlich, die mit den gängigen Vorstellungsbildern von „geistiger“ Behinderung übereinstimmen oder ihnen widersprechen. Neue affektive Erfahrungen mit Menschen mit „geistiger“ Behinderung werden möglich.

Exemplarisch werden zwei Theateraufführungen und zwei Filme mit unterschiedlich komplexen Erzählungen detailliert untersucht: eine Parabel über die Selbstfindung des Individuums, das sich als „seltsam“ akzeptiert (*La perspectiva del suricato/Die Perspektive des Erdmännchens*; Compañía Deconné, Spanien 2020), ein erotisiertes Märchen mit einer grundlegenden Kritik an der Unterwerfung des Menschen unter verstümmelnde und gleichmachende Normen und Ideale (*Un Peepshow per Cenerentola/Eine Peep-Show für Aschenputtel*; Teatro La Ribalta – Kunst der Vielfalt, Italien 2020), eine Erzählung von Verwandlungen des Menschen durch seine Phantasie mit einer Aufhebung der Unterscheidung zwischen Mann und Frau bzw. Mensch und Tier (*Théo et les métamorphoses/Theo und die Metamorphosen*; Regie: Damien Odoul, Frankreich 2021) sowie ein ins Groteske spielendes Sozialdrama (*Olvido y León/Olvido und León*; Regie: Xavier Bermúdez, Spanien 2021). Bei den Analysen wird deutlich, dass das entstehende Vorstellungsbild von „geistiger“ Behinderung am komplexesten ist, wenn die Behinderung weder als unlösbares noch als bereits gelöstes (bzw. irrelevantes) Problem dargestellt wird. Erfahrungen, die keine klaren Vorgaben bezüglich der Bewertung des Wahrgenommenen vorgeben, sondern vor allem gängige Vorstellungsbilder von „geistiger“ Behinderung verstören, sind die komplexesten. Wirkungsvoll werden neue, positive Vorstellungsbilder angebahnt durch eine Bewusstmachung der versteckten negativen Vorstellungsbilder, weil dies die bewusste Auseinandersetzung mit diesen ermöglicht; durch das Angebot alternativer Vorstellungsbilder, weil diese eine Erweiterung der Erfahrungsmöglichkeiten darstellen; und durch die Verstörung von Automatismen, die Stereotype aktivieren, weil dies zu einer Erfahrung mit der Kontingenz von Vorstellungsbildern im Allgemeinen führt.

Insgesamt kann zum Korpus an Theateraufführungen und Filmen gesagt werden, dass sie nahezu das gesamte Spektrum zwischen Mainstream- und Arthouse-Film abdecken. Dominant negative Geschichten sind nicht darunter. Vielmehr werden die Menschen mit „geistiger“ Behinderung in der Regel als aktive, lebensfrohe und mit ganz normalen Bedürfnissen ausgestattete Personen dargestellt. Im Film überwiegt sogar das *feel good movie*. Nur selten klingt die Komplexität des gesellschaftlichen Umgangs mit Menschen mit „geistiger“ Behinderung an. Jedes Werk erweitert damit stereotype Wahrnehmungs-, Denk- und Fühlgewohnheiten und unternimmt eine Gratwanderung zwischen Verharmlosung und übermäßiger Problematisierung von „geistiger“ Behinderung.

Den Abschluss der Studie bildet die Gegenüberstellung der Möglichkeiten von Theater und Film auf der Produktions-, Werk- und Rezeptionsebene, Vorstellungsbilder von „geistiger“ Behinderung zu verändern. Auch die grundsätzlichen Herausforderungen werden angesprochen: ästhetisch zu überzeugen, die Partizipationsmöglichkeiten der Darsteller:innen zu erweitern und von einem allgemeinen Vorstellungsbild von „Behinderung“ zu einem individuellen Vorstellungsbild von einem „Menschen mit Behinderung“ zu führen. Die Aufgaben der Theater- und Filmanalyse wiederum liegen in der Erweiterung der Analyseinstrumente zur Sensibilisierung für die Darstellung von Behinderung sowie in der Vermittlung zwischen Werk und Zuschauer:innen durch das Herausarbeiten spezifischer Lesarten der Texte, mit denen eine neue „Emotionspraxis“ (Monique Scheer) gegenüber Menschen mit „geistiger“ Behinderung möglich wird.

Eine Zusammenfassung des Aufbaus und der Ergebnisse der Studie in Leichter Sprache beschließt die Monographie.